

Schöne Folklore — ohne alte Tradition: Der Nürnberger Büttnertanz

Eine der Schlüsselszenen des Richard-Wagner-Films „Feuerzauber“, den der bekannte amerikanische Film-Regisseur William Dieterle während der fünfziger Jahre gedreht hat, war folgende: Per Postkutsche gelangt der Komponist durch Nürnbergs Tiergärtner Tor auf den großen Platz vor dem Albrecht-Dürer-Haus, wo er Zeuge einer Schaustellung der Büttner-Tänzer wird. Angetan mit weißen Strümpfen, bunten Pluderhosen im Stil der Frührenaissance, roten und grünen Westen und einer flachen barettartigen Kappe, drehten die Büttner sich tanzend in komplizierten Figurinen, wobei sie Reifen, mit grünen Reisern umwunden, bald frontal, bald seitlich über den Kopf schlangen, bald zentimeternah über dem Straßenpflaster damit rotierten oder sonstige kunstvolle Bewegungen mit ihnen ausführten. Die Trompetenweise, die diesen Vorgang begleitete, soll Wagner — entweder nur nach dem Film oder auch in Wirklichkeit — zu den ersten Takten seiner Meistersinger-Ouvertüre inspiriert haben.





So, wie den Tanz der Nürnberger Büttner Wagner damals erlebt haben mag, so kennen ihn auch die zeitgenössischen Nürnberger und die vielen Fremden, die ihn als eine der besonderen Attraktionen der Franken-Metropole bewundern. Soziologisch freilich bestehen zu damals einige Unterschiede: Das Büttnerhandwerk, einst in Nürnberg stark besetzt, ist im Zeitalter des Kunststoffs nahezu ausgestorben. Man ist genötigt, Interessierte und Talentierte aus allen Stränden zum „Mitmachen“ anzuwerben. Neuerdings sind sogar einige junge Mädchen darunter, in der Kleidung von den männlichen Tänzern in nichts unterschieden, die ihre „Hosenrolle“ mit großer Begeisterung spielen. Die Büttner-Tänzer sind nicht wegzudenken aus Nürnberg: Nicht aus den Faschingszügen, wo sie an der Spitze mit anderen historischen Gruppierungen eingereiht sind und zum Abschluß eine „Sonder-einlage“ geben, nicht aus den Trachtenfesten des Sommers und schon gar nicht aus den Festivitäten des „Hans-Sachs-Jahres“ 1976, das man ja, im Hinblick auf Herkunft und Stand des Schuhmacher-Poeten, schwerpunktmäßig auf Nürnbergs Handwerker-Tradition abgestellt hat. In dem Bestreben des Nürnberger Kulturreferats, die geplanten Erlebnis-Aktivitäten der Stadt durch Rückbesinnung auf altes Brauchtum zu bereichern, dürfte der Büttner-Tanz seinen festen Stellenwert haben.

Aber — wie alt nun ist der Büttner-Tanz wirklich? Wie die neuere Brauchtums-Forschung festgestellt hat, ist er in der heutigen Form nicht älter als 150 Jahre, wenn auch Einzelheiten davon mittelalterliche und frühneuzeitliche Wurzeln haben mögen. Hinweise aus dem Hinterland existieren nicht, und der Tanz ist zudem keine spezifisch Nürnbergische Angelegenheit. Von einigen Varianten abgesehen, gleicht er auffallend dem Münchner „Schäfflertanz“, der als festes Brauchtum seinerseits erst seit 1820 aktenkundig ist. Gegenwärtig ist der Tanz in vielen Städten in Übung, die sich dabei alle auf eine ähnliche Tradition berufen. Die Pest-Epidemien des Mittelalters, bzw. die jeweilige Befreiung der hart geprüften damaligen Menschen von ihnen, spielen dabei eine gewisse Rolle. Es ist nicht auszuschließen, daß wesentliche Elemente des Tanzes von „außerhalb“, sogar vom Norden Deutschlands, gekommen sind. Ein Zweig der Büttnertanz-Tradition freilich darf für Nürnberg selbst in Anspruch genommen werden: der Reifentanz der Nürnberger Tuchmacher, der schon im 16. Jahrhundert nachzuweisen ist.

Unmittelbarer Vorgänger des Büttners- und Schäffler-Tanzes, wie er sich dann im 19. Jahrhundert entwickelt hat, war wohl ein barocker Contretanz mit sehr viel allegorischer Einrahmung, bei dem Trommeln und Pfeifen, überhaupt ein gewollt antiquiertes

Instrumentarium, eine gewichtige Rolle spielten. Einflüsse aus Böhmen, Frankreich und Italien kamen hinzu, so daß der Büttnertanz durchaus eine europäische Komponente hat. Aber wenn er trotz allem — so, wie wir ihn heute kennen — eine wesentliche Eigenschöpfung des 19. Jahrhunderts ist: Muß uns das den „Spaß an der Freude“ nehmen? Alle Jahrhunderte waren brauchtumsschöpferisch, und alles, was als „Einführung vom Tage“ von den Kultur-Päpsten nicht ernst genommen wird, erhält dereinst die Patina des „Historischen“. In diesem Sinne wünscht der Folklore-Freund dem Nürnberger Büttner-Tanz ein langes, langes Leben!

Hans Hünefeld

Eugen Rümmelein

Der Schriftleiter freut sich besonders, diesen Beitrag über seinen alten Turnlehrer am Schweinfurter ehemaligen Humanistischen Gymnasium (jetzt Celtis-Gymnasium) bringen zu können. Der „Rumbo“, wie er genannt wurde, erschien mir anfangs als strenger Lehrer und war, wie sich nachher herausstellte, ein Mann mit gutem Herzen. Er wird es mir heute sicher verzeihen, wenn er erfährt, daß ich mich damals mit Hilfe einer uralten medizinischen Bescheinigung von allen Sportarten gedrückt habe, die mir nicht gefallen haben.

Wer heut als Laie mit Pinsel oder Stift seine Umgebung darzustellen versucht, wird meist als Hobby- oder Sonntagsmaler abqualifiziert. Häufig mit Unrecht. Denn gerade der von Zeitströmen oder progressiven Kunstschulen



Die „Konkurrenz“ malt



„Den Hasen hab i aufgwärmt erst zuvor,
Und nausjogt dann zum Hinnertor“.

(Georg Förster)

unbeeinflusste Laie sieht die Natur noch in ihrer Ursprünglichkeit und bemüht sich, sie in diesem Sinne wiederzugeben. Dabei kann man die bemerkenswerte Feststellung machen, daß sich solche „Laien“ als hervorragende Könnner entpuppen. Ein solches zeichnerisches Talent im besten Sinne des Wortes ist Bfr. Eugen Rümmelein, wie die im Sommer 1976 gezeigte Ausstellung im Pavillon des Kurzentrums Augustinum, Bad Windsheim, bewies. Erstaunlich die Variationsbreite seines Schaffens, wobei der „Mensch“ einen besonders weiten Raum einnimmt. Dabei fällt auf, daß er es versteht, mit wenig Strichen den Bewegungsablauf überzeugend darzustellen und die jeweilige Situation festzuhalten,